

SANKT GEORGS BLATT

27. Jahrgang

Juni-Juli 2012

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Islamischer Friedhof	Seite	3
Kath. Kirche und Islam (2)	Seite	5
Kirche in der Türkei	Seite	9
Neue religiöse Plattform	Seite	10
Interreligiös in Rom	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	12
Kultur	Seite	15



Islamischer Friedhof in Vorarlberg
Ornamentik der Außenwand

Foto: Egon Puschnigg

Gut Ding braucht Weile

Dieses Sprichwort kommt mir in den Sinn, wenn ich aus einer Außenperspektive die Entwicklung des Vorarlberger Islamischen Friedhofes von den Anfängen bis zur jetzigen Eröffnung betrachte. Im Rahmen meiner Ausbildung als Personal- und Organisationsentwicklerin hatte ich es fünf Jahre vor der Fertigstellung als ein gelungenes Projekt beschrieben. Manches hat sich inzwischen verändert (z.B. Trägerschaft), aber die Grundlinie und das für mich Faszinierende an diesem Projekt aus integrationspolitischer Sicht ist geblieben.

Dr. Eva Grabherr, die Leiterin von „okay. zusammen leben“, der Projektstelle für Zuwanderung und Integration (s. Bericht S. 3), hat das Projekt begleitet. Sie sagte bei einer Tagung in Lissabon 2008: „Eine wichtige persönliche Erfahrung für mich war, welchen Wert partizipative Vorgehensweisen haben können. Die gemeinsame Arbeit an einer Lösung durch kommunale VertreterInnen und Repräsentanten der muslimischen Vertreter, das gemeinsame Ringen um Formulierungen im Empfehlungspapier und das gemeinsame Vermitteln des Anliegens in politischen Gremien und in der Öffentlichkeit, schuf eine Vertrauensbasis, deren Wert weit über die Wissensgenerierung und die Produktion einer Lösung für ein spezifisches Anliegen hinaus reicht. Das gemeinsame Arbeiten an gemeinsamen Fragen, Anliegen und Problemen des Gemeinwesens – das schafft den für unsere demokratischen Gesellschaften so notwendigen ‚inneren‘ Kitt.“

Als entscheidendes Moment für das Gelingen des Prozesses nannte sie damals - neben der Initiativgruppe Islamischer Friedhof (Zusammenschluss unterschiedlicher muslimischen Gruppen des Landes) und dem Vorarlberger Gemeindeverband - „die Katholische Kirche als die größte Religionsgemeinschaft im Land, die auch ein hohes Vertrauen in weiten Teilen der Bevölkerung besitzt“. Diese „konnte als ein wichtiger und sich stark engagierender strategischer Partner für das Projekt gewonnen werden“.

Auch wenn es sich vordergründig um ein inner-islamisches Anliegen handelt, dass die gesellschaftspolitisch Verantwortlichen mit ihren muslimischen MitbürgerInnen klären müssen, erfolgte hier ein in meinen Augen gelungener christlich-islamischer Dialog auf mehreren Ebenen. (vgl. S. 5 Katholische Kirche und der Islam).

Auf der *theologischen Ebene*: die Expertenstudie von Dr. Elisabeth Dörler (Christlich-Muslimisches Forum Batschuns), die im Auftrag von „okay. zusammen leben“ erstellt wurde. Hilfreich waren dabei die bereits vorhandenen Kontakte zu den verschiedenen muslimischen Gemeinschaften des Landes, die beratend eingebunden waren. Die Studie lieferte die Informationsbasis für die politischen Entscheidungsträger und trug zu einer sachlichen Diskussion bei. Dr. Dörler war auch offizielle Vertreterin der Katholischen Kirche in der später eingesetzten Arbeitsgruppe zur Erstellung eines Empfehlungspapieres für den Gemeindeverband.

Die theologische Ebene hat also die Grundlagen für die *Handlungsebene* geliefert. Die Arbeitsgruppe „Christen und Muslime im Gespräch – Rankweil“ stellten zur Eröffnung des Islamischen Friedhofs in Altach das Info-Blatt „Bräuche und Riten rund um das Sterben von Christen und Muslimen“ zur Verfügung. Damit wurde versucht Antwort zu geben auf Fragen, die sich im Rahmen des Prozesses ergeben hatten und immer wieder gestellt worden sind.

Was gut werden soll, das braucht seine Zeit. Im Rückblick lässt sich dem Satz oft zustimmen, auch wenn partizipative Prozesse oft sehr mühsam sind und schnelle Einzelentscheidungen immer wieder locken.

Es tut gut, sich an diese Erfahrung unseres Lebens zu erinnern, wenn gerade am Ende eines Arbeitsjahres vieles noch unerledigt ist. Manches wird nach der Urlaubszeit nicht mehr so wichtig sein, anderes braucht gerade diese Zeit des Reifens und Offenseins für eine neue Sichtweise, die durch Abstand und neue Ideen auf einen zukommen kann.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen erholsamen und inspirierenden Sommer.

Gerda Willam

Weitere Informationen: <http://www.okay-line.at/deutsch/aktuelles/islamischer-friedhof-altach-eroeffnung-2012/>

Eröffnung des Islamischen Friedhofs in Vorarlberg

Am 2. Juni wird in Altach der erste Islamische Friedhof Vorarlbergs eröffnet. Er wird für Angehörige des Islam aller Gemeinschaften sowie aus allen Gemeinden und Städten Vorarlbergs, die sich nach islamischen Ritus begraben lassen möchten, offen stehen. Die Anlage verfügt über ein Gräberfeld für ca. 700 Gräber, eine Anlage für die rituelle Waschung, die im Islam wie im Judentum wichtig für das Totenritual ist, über einen Bereich für die Verabschiedung des Toten von der Gemeinschaft und über einen kleinen Gebetsraum. Der Architekt der Anlage ist Bernardo Bader (Dornbirn). In der Gestaltung des Gebetsraumes arbeitete er mit der österreichischen Architektin bosnischer Herkunft Azra Akšamija zusammen.



Grabfeld Nr. 1

(Friedhof besteht aus 5 Grabfeldern = ca. 700 Gräber)

Vorarlberg zählte 2011 ca. 38.000 Muslime und Musliminnen. Sie bilden mit ca. 10 Prozent des Anteils an der Wohnbevölkerung die zweitgrößte Religionsgruppe nach den Katholiken. Nach Vorarlberg kamen sie ab den 1960er-Jahren als Zuwanderer: türkische „GastarbeiterInnen“, bosnische ArbeitsmigrantInnen auf Zeit, Flüchtlinge des Jugoslawien-Krieges in den 1990er-Jahren und aus Tschetschenien in den letzten Jahren oder Menschen mit verschiedenen Wanderungshintergründen aus den Ländern Nordafrikas.

Demographische Veränderung

Migranten bilden meist eine jüngere Bevölkerungsgruppe als die sesshafte Bevölkerung: Sie kommen im arbeitsfähigen bzw. gebärfähigen Alter in das neue Land. Mit der Verstetigung nähert sich auch die Alterststruktur dieser Bevölkerungsgruppe der Gruppe der schon länger

Ansässigen an. Die „GastarbeiterInnen“ Vorarlbergs der ersten Generation kommen ins bzw. sind bereits im Pensionsalter. Die Zahl der über 60-Jährigen mit Migrationshintergrund wächst. Manche kehren in der Pension in ihr Herkunftsland zurück, der überwiegende Teil jedoch nicht. Zumindest nicht auf Dauer, denn die Kinder und Enkelkinder leben in Vorarlberg, haben vielfach die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen, sich hier Häuser und Wohnungen gekauft und etablieren in der Folge nun auch eine dauerhaftere Infrastruktur für ihre religiösen Bedürfnisse.

Etablierung einer religiösen Infrastruktur der Muslime

So erwerben islamische Gemeinschaften im Land Vorarlberg seit Jahren Immobilien, die sie für ihre religiösen und sozialen Bedürfnisse nützen, nachdem sie solche in den ersten Jahrzehnten nur gemietet hatten. Auch Neubauten sind in Planung. Und nun folgt die Eröffnung der ersten rituell korrekten islamischen Begräbnisstätte im Land. All das verweist auf das Missverständnis, das dem Rotationsmodell bzw. „Gastarbeitermodell“ der Arbeitsmigration aus den südosteuropäischen Ländern und der Türkei nach Österreich in den letzten 50 Jahren unterlag. Viele der Menschen, die kamen, sind geblieben und machen jetzt die neue kulturelle und religiöse Pluralität Vorarlbergs aus.

Auch wenn die muslimische Bevölkerung in Vorarlberg und Österreich eine im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft junge Gruppe darstellt, sind natürlich auch bereits in den letzten Jahren Muslime in unserem Land verstorben. Die meisten Verstorbenen wurden in die Herkunftsländer überführt, aber auch auf einzelnen kommunalen Friedhöfen Vorarlbergs ruhen bereits muslimische Tote. Rituell korrekte islamische Bestattungen waren aber bisher nicht möglich. (1) Für eine solche bestimmend ist die Ausrichtung des Grabes nach Mekka sowie das Ruhen der Toten in der Gemeinschaft von Muslimen, also keine Vermischung mit Gläubigen anderer Religionen. (2)

Diese Regel der Bestattung in der eigenen Religionsgemeinschaft kennen auch andere

Religionen. Das führte historisch in den Städten Europas, die religiös vielfältig waren, zur Entstehung der Friedhöfe mit unterschiedlichen Gräberfeldern für Katholiken, Protestanten, Juden etc. Entsprechend dieses historischen Modells entstanden so in einzelnen Städten Österreichs (Wien, Linz, Innsbruck, Graz ...) in den letzten Jahren auch islamische Gräberfelder auf bestehenden oder in Erweiterung bestehender Anlagen. In Wien wurde darüber hinaus 2008 – zur Entlastung des islamischen Gräberfeldes auf dem Zentralfriedhof angesichts der zunehmenden Beerdigungszahlen – ein eigener islamischer Friedhof eröffnet. Dieser ist jedoch im Unterschied zur Vorarlberger Lösung ein konfessioneller Friedhof in der Hand der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ).

Gemeindeübergreifende Kooperation als Lösung

Muslime leben nicht nur in diesen Städten. Sie leben in zahlreichen Kommunen. In Vorarlberg beispielsweise lebten im Jahr der Volkszählung 2001 in 93 von 96 Kommunen Muslime und Musliminnen. Hier existierte auch in keiner Stadt ein muslimisches Gräberfeld auf einem kommunalen Friedhof, das vorläufig als Stätte für dem islamischen Ritual entsprechende Begräbnisse dienen konnte. Die Lösung musste also neu entwickelt werden. Mit zunehmenden Sterbezahlen, so nahmen die Initiatoren des Prozesses für eine islamische Begräbnisstätte von muslimischer wie mehrheitsgesellschaftlicher Seite vor Jahren schon an, würde nämlich auch das Bedürfnis nach rituell korrekten Begräbnismöglichkeiten wachsen. Und dieses Bedürfnis würde sich in Vorarlberg an viele Kommunen richten. Gesucht wurde also nach einer gemeindeübergreifenden Lösung, die MuslimInnen in allen Kommunen Vorarlbergs auf gleiche Weise dienen sollte.

Aus diesen Überlegungen entstand über einen jahrelangen partizipativen Prozess zwischen dem Vorarlberger Gemeindeverband, der Landesregierung, den islamischen Gemeinschaften und Institutionen wie der Katholischen Kirche und der Integrationsfachstelle „okay.zusammen leben“ die nun realisierte spezifische Lösung: ein eigener Friedhof für Muslime, aber kommunal getragen und im Sinne der Gemeindekooperation offen für

islamische Verstorbene aus allen Kommunen Vorarlbergs und aller konfessioneller Richtungen des Islam. Die Gemeinde Altach erklärte sich 2007 bereit, durch die behördliche Trägerschaft für dieses Projekt einen besonderen Beitrag zu dessen Verwirklichung zu leisten.

Taugliche Vorgehensweise

In den wenigen Leserbriefen, die zur Entstehung dieses Friedhofs in den Vorarlberger Medien erschienen sind, war ein Topos auch der Vorwurf an Muslime, mit einem solchen Projekt die Segregation zu betreiben. Das geht an der Realität des Entstehungsprozesses dieses Friedhofes vorbei. Die Debatten in den umliegenden Regionen bestätigen jedoch die Tauglichkeit der Vorgehensweise in Vorarlberg. So sind in der Schweiz in den letzten Jahren in mehreren Städten islamische Gräberfelder auf bestehenden Friedhöfen entstanden. Muslimische Dachverbände der Schweiz verweisen jedoch regelmäßig darauf, dass eine Gesamtlösung noch ausstehe, und schlagen eine in „Gemeindeverbänden“ zu organisierende Lösung pro Kanton vor. Auch andere österreichische Bundesländer sehen sich mit der steigenden Sterberate von Muslimen aufgrund der sich verändernden Altersstruktur zunehmend vor der Aufgabe, über einzelne Städte hinaus rituell korrekte islamische Bestattungsmöglichkeiten zu schaffen.

*Dr. Eva Grabherr
Geschäftsführerin des Vereins „okay.zusammen leben / Projektstelle für Zuwanderung und Integration“, der auch den Prozess dieses Projektes begleitet hat.*

Der Artikel ist erstmals in der Zeitschrift Kultur 05/12 erschienen und im Internet unter www.okay-line.at / Modul „Aktuelles“ / Rubrik „Islamischer Friedhof Altach ...“ unter Informationen zum Prozess der Errichtung des Islamischen Friedhofs Altach zu finden.

Wir danken für die Erlaubnis des Abdrucks.

(1) Es liegt gesetzlich verpflichtend in der Zuständigkeit der Kommunen, ihren BewohnerInnen eine Begräbnisstätte zu bieten. Auch nach Eröffnung des islamischen Friedhofs in Altach, wird es Muslimen in Vorarlberg aber noch möglich sein, in ihrer Wohnortsgemeinde bestattet zu werden.

(2) Informationen zu islamischen Bestattungsritualen, siehe oben genannte Internetseite: hier insbesondere die Studie von Dr. Elisabeth. Dörler „Islamischer Friedhof (2004)“ sowie „Bräuche und Riten rund um das Sterben von Christen und Muslimen (2012)“

Die Katholische Kirche und der Islam Entwicklungen der letzten Jahrzehnte (2)

Im vergangen Monat habe ich die Entwicklung der letzten fünf Jahrzehnte seit dem II. Vatikanum an der Gestalt von drei Päpsten aufzuzeigen versucht. Heute füge ich eine zweite Überlegung an:

2. Wohin wollen wir gehen?

Wenn wir Hoffnungen, Ebenen und Themen des Dialogs ansprechen, die sich gegenwärtig für uns eröffnen, müssen wir uns zunächst einmal deutlich vor Augen stellen, dass es einen grundsätzlichen Unterschied gibt zwischen dem ökumenischen und dem interreligiösen Dialog.

Den ökumenischen Dialog gibt es, weil alle Christen Tod und Auferstehung Jesu Christi als Rettung der Welt bezeugen wollen. Die Spaltung der Christenheit wird von verschiedenen Christen zwar verschiedenartig beurteilt, aber unser gemeinsames Verständnis geht doch dahin, dass nur ein geeintes - wenn auch nicht einförmiges - Zeugnis der Christen glaubwürdig ist. Deshalb haben wir für den ökumenischen Dialog das klare Ziel der christlichen Einheit, auch wenn wir auf diesem Weg noch viele Erfahrungen machen müssen.

Der interreligiöse Dialog hat eine andere Ausrichtung und das ist uns erst im Lauf dieses Dialogs wirklich deutlich geworden. Hier handelt sich um die Beziehung mit Menschen, die nicht daran glauben, dass durch Tod und Auferstehung Jesu Christi die Welt gerettet wurde. Deshalb haben wir auch nicht eine für alle gleich vorgegebene gemeinsame Zielrichtung, weil andere Religionen andere grundsätzliche Zielrichtungen haben können als die Kirche.

Um diesen Respekt für die Unterschiedlichkeit religiöser Zielsetzungen auszudrücken, sind einige Theologen wie eben auch Papst Benedikt etwas zögernd, das Wort vom interreligiösen Dialog zu stark zu gebrauchen, um von verschiedenen Religionen gar nicht gewünschte Gleichsetzungen zu vermeiden, die dann die Fragen der Religionen nur auf ein gemeinsames Weltethos beschränken wollen.

Denn es gibt ja grundsätzliche Glaubensunterschiede zu Nichtchristen. Andererseits gibt es wei-

terhin diesen Päpstlichen Rat, der einen solchen Namen - für den interreligiösen Dialog - trägt und Papst Benedikt selbst hat dann auch wieder, etwa in der Hussein bin Talal Moschee in Amman, Jordanien, ausdrücklich auch seine Wertschätzung für den interreligiösen Dialog ausgesprochen.

Wichtig bleibt dabei allerdings, dass der interreligiöse Dialog nicht bedeutet, dass wir dadurch in eine glaubensmäßige Übereinstimmung mit den verschiedenen anderen Religionen gelangen müssten wie das eben der ökumenische Dialog der Christen anstrebt.

Was kann aber dann das Ziel in einem solchen interreligiösen Dialog sein?

In einem Dialog, der so unterschiedliche Ausgangspositionen aufweist, ist es vielleicht angebracht, überhaupt nicht von einem „Ziel“ zu sprechen. Denn ein solcher Dialog kann nicht in gleichsam taktischer Weise geplant werden. Die menschliche Freiheit macht einen wirklich dialogischen Prozess unvorhersehbar. Zielsetzungen können sich im Lauf des Prozesses ändern. Es ist daher vielleicht besser, von Motivationen oder ganz einfach von Hoffnungen zu reden.



Gemeinsame Tagung von Priestern und Imamen in Wien

a) Welche Hoffnungen verbinden wir heute mit dem Dialog?

Man könnte fünf Hoffnungsbereiche im interreligiösen Dialog aufzeigen. Jeder kann mit „Verstehen“ umschrieben werden, aber doch jeweils in einem anderen Sinn.

(i) Wir müssen zu einer Übereinstimmung, zu einem **Verstehen in praktischen Fragen** gelangen, die mit der Erfüllung religiöser Gebote im Zusammenhang stehen. So können beispielsweise heute in Österreich oder Deutschland Muslime ihre Toten in besonderen Friedhofsbereichen ohne Sarg bestatten, was ursprünglich aufgrund des Grundwasserschutzes verboten war.

(ii) Im Dialog kommen wir zu einem **Verständnis**, warum **andere die Dinge in ihrer Weise** sehen. So können wir etwa verstehen, dass das einfache Leinentuch, das den toten Körper umhüllt, ein Zeichen für die Nähe der künftigen Auferstehung ist. Ein ähnliches Tuch wird von den Männern auf der Pilgerfahrt nach Mekka getragen, die damit schon Tod und letztes Gericht vorausleben.



*Interreligiöse Begegnung
mit den Freunden des Klosters Deir Mar Musa (Syrien)*

(iii) Wenn man die Ansichten der anderen entdeckt, wird für viele Christen erkennbar, wie **eigene religiöse Sichten**, Glaubensformen und Verhaltensweisen **besser verstanden** werden können. So sind viele Muslime oft über das Vorhandensein von vier verschiedenen kanonischen Evangelien erstaunt. Sie denken nämlich, dass das Evangelium ein Text ist, der dem Propheten Jesus anvertraut wurde. In der Diskussion über diese Ansicht wird für Christen erst deutlich, was „Zeugnis geben“ bedeutet. Gottes gnadenvolles Handeln ist nicht in erster Linie eine Botschaft, ein Text, sondern es geht dabei um das Leben, den Tod und die Auferstehung Christi. Sie sind die Ereignisse des Heilshandelns Gottes. Sie sind für einen Außenstehenden widersprüchlich und erfordern das Zeugnis des Glaubenden.

(iv) Es gibt noch eine weitere Hoffnung im interreligiösen Dialog, die manchmal ausgeklammert wird, weil manche denken, sie sei nicht mit dem Dialog vereinbar:

Die Hoffnung, dass mein Gesprächspartner Christus als den Retter der ganzen Welt annehmen kann, das er **in der Taufe Jesus** finden könnte. Es ist nicht beschämend, eine solche Hoffnung zu erwähnen. P. Felix Körner SJ erzählt einmal, dass ein muslimischer akademischer Freund zu ihm nach vielen theologischen Gesprächen sagte: „Aber Felix, Du machst das alles doch, weil Du Dich freuen würdest, wenn ich Christ würde.“ Und auf P. Körners etwas überraschte Reaktion hin: „Das macht doch nichts. Ich würde mich ja auch freuen, wenn du Muslim würdest.“

Eine solche Hoffnung darf allerdings nie strategisches Ziel sein. Man muss sie aber auch nicht verdrängen oder verschweigen. Wenn Dialog bedeutet, dass ich mich für die Sicht des anderen interessiere und wenn ich eine wirkliche Glaubensüberzeugung habe, dann darf ich auch hoffen, dass sie ein anderer teilen könnte.

Das ist so lange nicht problematisch, solange ich drei Voraussetzungen erfülle:

- * Mich nicht der eigenen Hoffnung zu schämen, sondern meinen Glauben offen zu bezeugen.
- * Keine Tricks oder Lockmittel auszuüben.
- * Nicht gekränkt oder weniger interessiert am anderen zu sein, wenn mein Gesprächspartner eine solche Hoffnung nicht teilt.

(v) Es gibt noch eine fünfte Hoffnung. Auch bei Personen, die sich bewusst nicht für Taufe oder Kirche interessieren, gibt es Themen für einen Dialog. Und wenn umgekehrt mein Interesse an ihren Ansichten ehrlich ist, könnte ich sogar auch bewegt werden, **meine eigenen Ansichten zu ändern** und Dinge auf die Art und Weise zu sehen, wie es mein Dialogpartner tut. Auf alle Fälle bleibe ich an der Beziehung mit anderen interessiert, um auch zu **anderen Werten das Gespräch weiterzuführen**.

Der Zweck der Kirche liegt ja darin, die Welt zu heiligen, zu „evangelisieren“, wie das postkonziliare Wort lautet, und das ist nicht darauf beschränkt, Menschen zu taufen. Evangelisation bedeutet, das

Angesicht der Erde im Sinne des Evangeliums zu ändern. Auch die, die nicht Christen werden wollen, können Anteil nehmen am Anliegen der Kirche, die Gesellschaft von heute mitzuformen. Prioritäten, Ziele, Visionen für die Menschheit, wirtschaftliche, kulturelle, soziale, humanitäre Methoden kann man teilen. Deshalb spricht die Kirche auch ihre Soziallehre im weiten Umfeld aus. Nichtchristen sind oft davon inspiriert und sind oft vorbildlich in ihrer Umsetzung.

b) Auf welchen Ebenen erfolgt der Dialog?

Kirchliche Dokumente haben oft von vier Ebenen des interreligiösen Dialogs gesprochen. Als Ebenen sind sie einfach Blickwinkel des interreligiösen Dialogs als Ganzem, und nicht so sehr unterschiedliche Aktivitäten. Pater Körner merkt noch an, dass eine fünfte wichtige Ebene häufig übersehen wird.

(i) Das tägliche Leben wird als eine Ebene des Dialogs genannt. Die Verwendung desselben Verkehrsmittels, das Leben am gleichen Arbeitsplatz, das Besuchen der gleichen Schule bedeutet auch Dialog und kann Anlass für Mitmenschlichkeit, ja auch für Respekt und Interesse am anderen sein (**Dialog des Lebens**).



Lange Nacht der Kirchen in Wien

(ii) Gemeinsame Projekte, humanitäre Aktivitäten stellen die zweite Ebene dar. Eine Erfahrung in der Arbeit für Flüchtlinge zum Beispiel besteht darin, dass sie noch überzeugender und annehmbarer ist, wenn Menschen verschiedener Religionsbekenntnisse diesen Dienst gemeinsam ausüben (**Dialog des Handelns**).

(iii) Mystische Erfahrung wird als dritte Ebene genannt. Geistlicher Austausch über die Grenzen der Religionen hinaus ist ermutigend und erleuchtend. Hervorragende Ereignisse wie die Gebets-treffen von Assisi kommen hier ins Gedächtnis (**Dialog der religiösen Erfahrung**).



Palmsonntag in Rom

(iv) Die vierte Ebene, die in den kirchlichen Dokumenten der letzten Jahre erwähnt wird, ist der Austausch von Experten. Solche Treffen zwischen muslimischen und christlichen Denkern haben schon eine lange Geschichte sowohl im heutigen Nahen Osten als auch an Orten wie Andalusien. Seit dem Jahr 1986 tauschen bei uns in der Türkei die islamische Fakultät Ankara und die Gregoriana in Rom Professoren aus (**Dialog des theologischen Austausches**).

(v) Aus der Sicht Pater Körners fehlt aber in einer solchen Aufzählung eine Ebene, vielleicht sogar bewusst, weil ein solcher Dialog auch Unruhe bringen kann. Wer unter Muslimen lebt, wird auch als Laie und Nichtakademiker von der Erfahrung sprechen, dass man leicht in Diskussionen mit Muslimen über religiöse Themen gezogen werden kann. Eine typische Frage wäre dabei etwa, warum Christen Mohammed nicht als Prophet annehmen, obwohl er doch von Jesus vorausgesagt worden sei und obwohl Muslime Jesus ja als Prophet akzeptierten. Das ist eigentlich eine sehr häufige Form des Dialogs, die man erwähnen müsste, weil Christen auch dazu bereit sein sollten. Hier geht es einfach um die Bezeugung des eigenen Glaubens, jedoch nicht einem Ungläubigen gegenüber, sondern im Gespräch mit einem Glaubenden, der aber anders glaubend ist (**Dialog in der Bezeugung meines Glaubens**).

c) Welche Themen gibt es heute im Dialog?

Wie ich im vergangenen Monat etwas aufgezeigt habe, war man in der ersten Zeit des interreligiösen Gesprächs oft viel unbekümmerter in manchen Aussagen, während wir jetzt in vielen Bereichen zu einer tieferen Reflexion gekommen sind. Wenn wir auf Themen blicken, die von Christen und Muslimen verschieden betrachtet werden wie Messias, Prophet, Offenbarung oder aber Menschwerdung, Erlösung, Trinität, dann spüren wir, vor wie vielen heiklen Fragen wir in unserem Dialog stehen.

Die Beschäftigung damit ist nicht unmöglich, auch nicht nutzlos oder ergebnislos. Man muss allerdings auch klar erkennen, dass es einige wesentliche Züge im christlichen Glauben gibt, die mit dem Islam nicht in Übereinstimmung zu bringen sind. Das ist auch nicht enttäuschend, sondern eigentlich folgerichtig, weil es sich eben um fundamentale, also Grund legende Fragen handelt.

Drei grundlegende und zum Islam teilweise **widersprüchliche Glaubensbereiche** von Christen, die gerade im Dialog von Christen wieder neu entdeckt werden können, sind folgende:

- * Gott setzt sein eigenes **Gottsein in der Geschichte** mit den Menschen aufs Spiel: Gott bindet sich selbst an ein Volk, das er erwählt und er will, dass der Erfolg seines Königreiches von unserer menschlichen Entscheidung abhängig wird.
- * Wir haben eine **Berufung, für die wir zu schwach sind**, um sie zu erfüllen: Unsere Berufung ist es zwar, "einander zu lieben wie ich euch geliebt habe" (Joh. 15,12). Aber nur mit unserer Anstrengung und aus uns heraus ist dies unmöglich zu erfüllen.
- * Erst **im anderen finden wir unser eigenes Ich**: Die Trennungen von Ich und Du werden dauernd von Jesus in Frage gestellt und überboten, aber eine solche Liebe ist nicht Selbstzerstörung, sondern wir werden dazu in der Gemeinschaft mit Christus befähigt und unser Leben wird so sakramental geprägt.

Von diesen Gedanken her wird deutlich, dass es

sehr unterschiedliche Hoffnungen im interreligiösen Dialog gibt. In rein praktischen Fragen können wir leicht zu Übereinstimmungen kommen. Anders ist es im grundsätzlichen Bereich, und das wird uns in der Zeit eines Papstes Benedikt vielleicht deutlicher als in früheren Zeiten:

Es gibt einfach auch Fragen, in denen sich Muslime nicht mehr länger als Muslime und Christen nicht mehr klar als Christen erkennen würden, wenn sie diesen grundsätzlichen Gedanken der anderen Religion völlig zustimmen wollten.

Gerade durch den interreligiösen Dialog können wir aber auch Konflikte überbrücken. In einer sehr respektvollen Form könnte es so ausgedrückt werden: Es geht um **Freundschaft in Verschiedenheit**.



Begegnung mit Kardinal Schönborn

Interreligiöser Dialog jenseits von Konflikten bedeutet, dass auch dort, wo wir nicht zu einer gemeinsamen Sicht gelangen können, der Dialog ein lebendiges Bemühen bleiben kann. Er hilft uns und auch den Muslimen, unsere je eigenen Glaubensüberzeugungen besser zu sehen, zu formulieren, zu entwickeln und er ist gleichzeitig auch Vorbereitung, Einübung und Bestärkung für ein Leben, in dem Pluralität möglich wird.

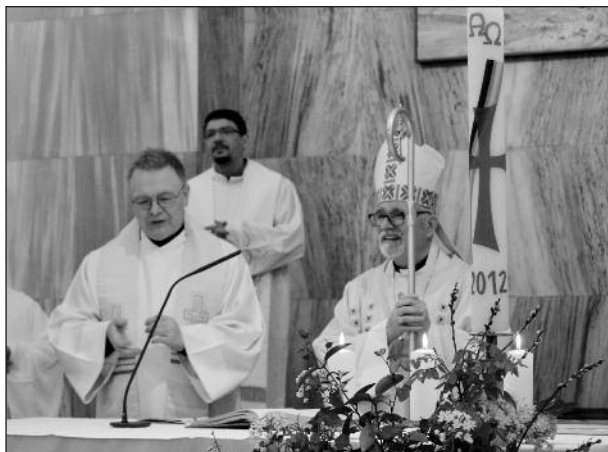
In einer dritten Überlegung möchte ich daher in der nächsten Nummer noch kurz aufzeigen, wo wir uns durch den Dialog in mancher Weise auch direkt in Frage stellen lassen.

Franz Kangler CM

Foto: Martin Rupprecht/ Katharina Zimmerbauer

Katholischer Bischof vorsichtig optimistisch

Der Apostolische Vikar von Istanbul, Bischof Louis Pelâtre, hat sich vorsichtig optimistisch im Hinblick auf die Situation der katholischen Kirche in der Türkei geäußert. "Es braucht Geduld, aber es fehlt nicht an positiven Zeichen", betonte Pelâtre laut der Stiftung "Pro Oriente" in einem Interview am St. Georgsfest mit dem Informationsdienst der in Venedig ansässigen Stiftung "Oasis", die sich mit den Beziehungen zwischen Christentum und Islam beschäftigt. Eines dieser "positiven Zeichen" sei die Einladung an die katholischen Bischöfe gewesen, sich am Diskussionsprozess über die neue türkische Verfassung zu beteiligen.



Die Nationalversammlung in Ankara hatte sich zunächst nur an die Führungspersonlichkeiten der griechisch-orthodoxen, der armenisch-apostolischen und der syrisch-orthodoxen Kirche gewandt, dann intervenierte der türkische Vatikanbotschafter und auch die katholischen Bischöfe wurden zu Konsultationen eingeladen.

Als zentrales Problem der katholischen Kirche in der Türkei bezeichnete Bischof Pelâtre die fehlende juristische Anerkennung. "Wir existieren offiziell nicht, aber wir sind da", sagte der Apostolische Vikar von Istanbul. Man müsse die Situation mit der in Frankreich vergleichen, wo die katholische Kirche seit den Trennungsgesetzen von 1905 ebenfalls nicht als solche gesetzlich anerkannt ist. In Frankreich seien nach 1905 gesetzlich anerkannte diözesane Vereinigungen ("associations culturelles") gegründet worden, um im Hinblick auf juristische Akte wie Käufe, Verkäufe, Vermietungen usw. handlungsfähig zu bleiben. Diesen Weg

werde wahrscheinlich auch die katholische Kirche in der Türkei gehen müssen.

Derzeit sei es so, dass er als Apostolischer Vikar noch nicht einmal ein Bankkonto eröffnen könne, weil die katholische Kirche als solche und auch das Apostolische Vikariat gesetzlich "nicht existieren". Daher bleibe nichts anderes übrig, als ein persönliches Konto zu eröffnen, was aber mit manchen Schwierigkeiten verbunden sei.

Ebenso schwierig sei die Frage der kirchlichen Grundstücke und Immobilien, unterstrich Pelâtre. Alle katholischen Kirchen und Klöster in der Türkei hätten bereits in osmanischer Zeit - vor der Ausrufung der Republik 1923 - existiert. Aber die Besitztitel der katholischen "frommen Stiftungen" (vakıflar) würden immer wieder in Zweifel gezogen. Pelâtre: "Ich bin nicht einmal sicher, ob eine allfällige juristische Anerkennung der katholischen Kirche mit einem Schlag diese Situation bereinigen könnte. Man müsste alle Aspekte der Eigentumsfrage klären und regeln".

Bei den Verfassungskonsultationen in Ankara sei klar geworden, dass eine Änderung der gesetzlichen Lage der Kirchen und Religionsgemeinschaften durch eine Verfassungsbestimmung nicht in Frage komme. Es sei die Rede von einem einfachen Gesetz gewesen, aber er sei skeptisch, dass ein solches Gesetz zustande kommt, unterstrich der Apostolische Vikar von Istanbul und betonte: "Wir wollen keine Privilegien, sondern gleiche Rechte wie die anderen Bürger". Im Hinblick auf die Religionsfreiheit sagte er, dass es für die Katholiken in der Türkei nur Kultfreiheit gebe, Religionsfreiheit sei aber mehr als das: "Man zwingt uns in ein Gehege, im Grunde fürchten sie den Proselytismus, dass Türken katholisch werden".

Hoffen auf EU-Beitritt

Ein EU-Beitritt der Türkei würde aber die Situation der Christen im Land verbessern, ist Pelâtre überzeugt. Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. und die anderen Kirchenführer hätten offen den Beitritt Ankaras befürwortet: "Und mit ihnen hoffen auch wir, dass der Beitritt die Lösung unserer Probleme erleichtern würde".

Allerdings sei in der Türkei bereits eine gewisse Ernüchterung eingetreten. Zu Beginn seien die Türken sehr motiviert gewesen, aber heute breite sich Müdigkeit aus. Einige stellten die Frage: Warum insistieren, wenn sie uns nicht wollen? Andere meinten, dass es ein Staat wie die Türkei nicht notwendig habe, in die Europäische Union einzutreten. Türkische Unternehmer hätten ihm gesagt, dass die Türkei de facto schon dabei sei, auch wenn sich das noch nicht auf der Ebene der Gemeinschaftsinstitutionen abbilde, berichtete der Bischof. Aber die wirtschaftlichen und kulturellen Vereinbarungen würden gut funktionieren.

Im Hinblick auf die Regierungspartei AKP betonte Pelâtre, dass es sich um keine "islamistische" Partei handle, das sei eine mediale Vereinfachung. Im Namen der "Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung" komme nicht einmal das Wort Islam vor. Zweifellos hätten Recep T. Erdoğan und die Seinen Wahlen gewonnen, indem sie sich auf die islamische Identität beriefen. Dass Erdoğan auf die

gläubigen Muslime gesetzt habe, bedeute nicht, dass er Islamist sei.

Aber man müsse zur Kenntnis nehmen, dass auch die Gläubigen das Recht haben, ihre Meinung kundzutun. Die derzeitige Regierung lege die Laizität des Staates und die davon inspirierten Gesetze weniger streng aus, sagte der Bischof. Als er vor mehr als 40 Jahren in die Türkei kam, sei das nicht so gewesen.

Daher sehe man jetzt auch öfter religiöse Symbole in der Öffentlichkeit, zum Beispiel den Schleier der Frauen. An sich sei es nicht gefährlich, wenn sich die Frauen verschleiern, aber das, was zähle, sei die Freiheit. Gefährlich sei, dass die Frauen ideologischen Pressionen ausgesetzt werden. Das sei aber nicht eine Konsequenz lokaler Traditionen, sondern von Einflüssen aus dem Ausland. Zum Beispiel habe er gehört, dass einige Frauen bezahlt wurden, damit sie sich verschleiern.

Venedig-Istanbul, 22.05.12 (KAP)

Plattform der Kirchen und Religionsgesellschaften gegründet

Mit der Gründung einer "Plattform der Kirchen und Religionsgesellschaften" schaffen die in Österreich gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften eine neue Struktur der Zusammenarbeit. Im Vordergrund der gemeinsamen Aktivitäten steht der Austausch über wichtige Fragen im Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften. Das wurde übereinstimmend am Donnerstag in Wien bei der Konstituierung der Plattform von den anwesenden Repräsentanten der Kirchen und Religionsgesellschaften festgehalten.

Festgelegt wurde, dass die Plattform für alle 14 staatlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften offen ist. Im Vordergrund der Treffen steht der Meinungsaustausch über jene politischen und rechtlichen Entwicklungen, von denen alle Religionsgemeinschaften vor allem hinsichtlich ihrer öffentlich-rechtlichen Stellung in Österreich betroffen sind. Neben Fragen der Ausgestaltung der Religionsfreiheit soll es bei den Gesprächen auch um den Beitrag der Kirchen und Religionsgesellschaften für das Zusammenleben in Österreich gehen. Als Modus der Zusammenarbeit wurden regelmäßige Treffen vereinbart.

Nach längeren Vorbereitungen fand die Gründungssitzung der Plattform in den Räumen der katholischen Bischofskonferenz statt, die durch ihren Generalsekretär Peter Schipka vertreten war. Weitere Teilnehmer waren der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker, der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft, Fuat Sanac, Rabbiner Schlomo Hofmeister für die Israelitische Religionsgesellschaft und der Präsident der Buddhistischen Religionsgesellschaft, Gerhard Weißgrab.

Die altkatholische Kirche war vertreten durch Bischof Johannes Okoro, die evangelisch-reformierte Kirche durch Landessuperintendent Thomas Hennefeld, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage (Mormonen) durch Vize-Präsident Max Nemec und die Neuapostolische Kirche durch Priester Walter Hessler in Vertretung von Kirchenpräsident Apostel Rudolf Kainz. Der orthodoxe Metropolit Arsenios Kardamakis und der evangelisch-methodistische Superintendent Lothar Pöll unterstützen die Gründung der Plattform, konnten an diesem Treffen aber nicht teilnehmen.

Wien, 25.05.12 (KAP)

Interreligiös in Rom – Berichte aus der ewigen Stadt Impulse aus der Wüste: Gastfreundschaft und Dialog

Die Schwalben sind zurückgekehrt von ihrer Reise in den Süden! Vergnügt flitzen sie knapp über meinem Kopf durch die Gassen des lieblichen Städtchens Cori, südlich von Rom, und zwitschern pfingstlich vom Sommer... den sie allerdings nur zaghaft andeuten, es weht eine frische Brise, die mich den morgendlichen Griff zum ärmellosen Kleid bereuen lässt.

Im Haus ist es um nichts wärmer, dafür sorgen der Steinboden und die dicken Wände des schlicht eingerichteten Raumes, in dem etwa 20 Personen versammelt sind, um Bahar, Zeynep und mir gespannt zuzuhören: Gemeinsam mit meinen beiden türkischen, muslimischen Studienkolleginnen bin ich zu einer Dialogveranstaltung eingeladen, um von unseren Erfahrungen in Rom und Istanbul zu erzählen. Die anschließend gereichte Linsensuppe und natürlich die obligatorische Pasta wärmen aber genauso von innen wie die interessanten Gespräche, die sich dabei ergeben.



Wir sind zu Gast bei den „Freunden des Klosters Deir Mar Musa“, einer Gruppe, die die Aktivitäten der mönchischen Gemeinschaft dieses faszinierenden syrischen Klosters unterstützt. Eine Handvoll Mönche und Nonnen lebt dort ein einfaches Leben nach drei Prinzipien: Gebet, handwerkliche Arbeit und Gastfreundschaft. Ein besonderer Schwerpunkt liegt im Bereich des Interreligiösen Dialogs – und so ist Mar Musa ein Anziehungspunkt für

spirituell Suchende und am Dialog Interessierte aus der ganzen Welt.

Gegründet wurde die ökumenische Klostergemeinschaft von einem italienischen Jesuitenpater, Paolo dall'Oglio, der das verfallene Gebäude – eines der letzten orientalischen Wüstenklöster an der ehemaligen Seidenstraße – entdeckte und in den 80er Jahren gemeinsam mit freiwilligen Helfern wiederaufbaute. Die zunächst informelle Gemeinschaft wurde 1991 als Klostergemeinschaft unter Schirmherrschaft der syrisch-katholischen Kirche anerkannt.

In Rom studieren im Moment ein Mönch und eine Nonne aus dem Kloster an der Gregoriana, beide wohnen in Cori und haben uns zu dem Treffen des Freundeskreises eingeladen. Allen ist die Sorge um die Menschen in Syrien deutlich anzumerken. Umso wichtiger ist der Einsatz der Gruppe, die das Kloster unterstützt – nicht nur materiell, sondern auch in Gedanken und im Gebet.

Bei der Heimfahrt ins quirlige Rom, zurück in den Prüfungsalltag, merke ich, wie gut mir die Begegnung mit der schlichten und zugleich tiefen Spiritualität von Bruder Yussuf Jihad und Schwester Huda getan haben. Die Ausrichtung ihrer Klostergemeinschaft in Syrien ist ein wichtiger Impuls für mich und mein Verständnis des interreligiösen Dialogs.

Ich werde diesen Impuls mitnehmen in den Sommer, der für mich Abschied von Rom bedeutet, nach einem erfüllten, anstrengenden, fröhlichen, fordernden, bunten Jahr... in dem ich viel mehr gelernt habe, als ich mir das vorher gedacht hätte. Ich freu mich schon darauf, den österreichischen Schwalben beim Zwitschern zuzuhören, die Seele baumeln zu lassen, Gedanken zu ordnen und Pläne zu schmieden – um dann im August ins „Abenteuer Istanbul“ aufzubrechen, um meine Arbeit für unser Forum vor Ort aufzunehmen.

Dr. Katharina Zimmerbauer

Quellen und weiterführende Informationen zum Kloster:

<http://www.deirmarmusa.org/de>

http://de.qantara.de/wcsite.php?wc_c=4051

Rückkehr nach Österreich

Eine Reihe unserer Lehrerinnen und Lehrer kehrt mit Schuljahresende nach Österreich zurück.

Mag. Anita KUTZENBERGER unterrichtete zwei Jahre lang Deutsch, v.a. in der Vorbereitungsklasse.

Mag. Caroline BRÄUER war seit drei Jahren als Englischlehrerin tätig. Wir haben uns auch über die aktive Tätigkeit in der Gemeinde, u.a. als Lektorin, gefreut.

Prof. Mag. Ingrid PORTER-PECHLANER war vier Jahre lang Lehrerin für Deutsch und Englisch am Kolleg. Wir wünschen ihr ein gutes unterrichtsfreies Sabbatjahr.

Prof. Mag. Carmen HÜTTER kam für Englisch und Französisch mit ihrem Gatten **Prof. Mag. Werner HÜTTER** (Deutsch) im Jahr 2007 ans Kolleg. Werner Hütter übernahm mit großem Engagement, über das der Schulerhalter dankbar ist, die Aufgabe des Fachvorstandes mit all den damit verbundenen Fragen und auch Auseinandersetzungen. Ihm verdanken wir auch das Entstehen unserer Moodle-Plattform. Dem Ehepaar danken wir für sehr verschiedenes Mitarbeiten in der Gemeinde, von Nikolaus bis zum Osterbasar.

Mag. Dagmar DOKALIK unterrichtet seit 2005 Musikerziehung in Istanbul. Neben den vielen schulischen Aktivitäten, die auch über die eigene Schule weit hinausgeführt haben, sind wir ihr dankbar für die Leitung des St. Georgs-Chores, das regelmäßige Orgelspiel und die gemeinsamen musikalischen Aufführungen.

Mag. Anton GUGGENBICHLER war erneut als Lehrer für Mathematik und Physik in den letzten acht Jahren bei uns tätig. Wir sind ihm für sein Engagement in weiten Bereichen der Schülerführung, aber auch für seine ausgleichende kollegiale Haltung im Lehrkörper dankbar.

OStR Prof. Mag. Burkhard VOGL ist bereits seit 1997 in St. Georg tätig. Der Fachvorstand für Englisch und Philosophie hat es immer wieder verstanden, so genannte „schwierigere Klassen“ in ruhigere Bahnen zu führen. Beste Wünsche gehen auch an seine **Gattin Sylvia**, mit der er gemeinsam die deutsch- und englischsprachige Studienberatung verantwortet hat.

OStR Prof. Mag. Reinhard RÖSCH ist schwer von St. Georg wegzudenken. Er unterrichtete hier seit 1979 Mathematik und Physik und viele Generationen von Schülern blicken mit Hochachtung auf ihren Lehrer zurück. Die Gemeinde ist darüber hinaus besonders dankbar für den Aufbau und die jahrelange Leitung des St. Georgs-Chores und vielfache musikalische Gestaltungen, von Festen bis zur Kindermesse. Wir freuen uns, dass er auch in der Pensionszeit in Istanbul bleiben wird.

Bereits im vergangenen Jahr trat **OStR. Prof. MMag. Norbert Krinzinger** als österreichischer Beamter in den Ruhestand, verblieb aber noch ein Jahr in Istanbul und damit auch in unserer Gemeinde. Da er über Jahre hinweg immer wieder die Leitartikel unseres Georgsblattes geschrieben hat, ist er unseren LeserInnen gut bekannt. Er und seine **Frau Elisabeth** waren und sind ein verbindendes Element der drei deutschsprachigen christlichen Gemeinden hier in Istanbul. Viele ökumenische Gottesdienste wurden von Norbert Krinzinger mit Liebe vorbereitet. Ihm und v.a. auch seiner Gattin Elisabeth war das Eintreten für soziale Anliegen ein Herzensanliegen, sie waren in diesem Sinn tragende Mitglieder der Vinzenzkonferenz von St. Georg. Ihr Weggang wird nicht nur im Gemeinderat von St. Georg eine Lücke hinterlassen, sondern auch in der deutschen Gemeinde, da Norbert Krinzinger auch seit Jahren den katholischen Religionsunterricht in der Deutschen Schule mitgestaltet. Wir wünschen Gottes Segen für die weitere Zeit in Salzburg.

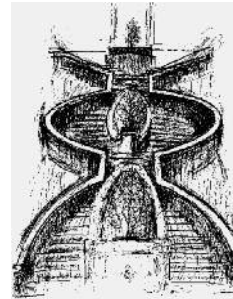
Unserer Gemeinde verbunden sind auch zwei Lehrkräfte des Istanbul Erkek Lisesi, **Susanne PREISLER** (seit 2009 Deutschlehrerin) sowie **Dr. Klaus LANGROCK** (seit 2004 Lehrer für Musik- und Mathematik, Organist und Mitglied des Gemeindekirchenrats der evangelischen Kreuzkirche), dem wir für seine musikalische Unterstützung und die gemeinsamen Chorleitungen danken.

Allen Rückkehrern danken wir für die Verbundenheit mit St. Georg und wünschen weitere gute Jahre in den neuen Aufgaben.

Franz Kangler CM

Juni- Juli 2012

- So 03.06. Dreifaltigkeitssonntag** (Mt 28,16-20)
10.30 Uhr **Gottesdienst in Tarabya**
anschl. Abschiedsfest
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Mi 06.06. Frauenausflug nach Burgaz**
- Do 07.06. Fronleichnamsfest**
der Gemeinden St. Georg und St. Paul
18.30 Uhr Fronleichnamsgottesdienst
in St. Paul mit Prozession im Pfarrgarten
und anschließendem Beisammensein
Kein Gottesdienst in St. Georg
- So 10.06. 10. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 3,20-35)
Wir feiern gemeinsam mit dem Vikariat
und Bischof Louis Pelâtre das Fronleich-
namsfest in Polonezköy.
Abfahrt um 09.30 Uhr vor der St. Esprit
Kathedrale; Kosten für Hin- und Rückfahrt
pro Person 12,- TL. Anmeldung spätestens
bis zum 03. Juni im Büro Tel.: 248 09 10
11.00 Uhr Gottesdienst in Polonezköy
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Di 12.06. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Maria**
- Mi 13.06. Frauenausflug nach Burgaz**
- So 17.06. 11. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 4,26-34)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 24.06. Geburt des Hl. Johannes d. Täuflers**
(Lk 1,57-66.80)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 01.07. 13. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 5,21-43)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 08.07. 14. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 6,1b-6)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 15.07. 15. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 6,7-13)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 22.07. 16. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 6,30-34)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 29.07. 17. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,1-15)
10.00 Uhr **Gottesdienst**



Sankt Georgs- Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Abschiedsfest in Tarabya

Sonntag, 3. Juni 2012
Gottesdienst 10.30 Uhr

Wir beginnen mit einem Ökumenischen Wort-Gottesdienst um 10.30 Uhr im Garten der Deutschen Sommerresidenz, Tarabya. In diesem wollen wir alle Wegziehenden verabschieden und ihnen einen Reisesegen mit auf den Weg geben.

Nach dem Gottesdienst laden wir herzlich ein zum sommerlichen Beisammensein. Bitte bringen Sie, wie in jedem Jahr, für die eigene Versorgung Essen und etwas zum Grillen mit, auch Besteck, Geschirr und Becher. Wir freuen uns über Spenden für ein Kuchenbüffet. Kalte Getränke stellen wir.

Vorschau August 2012

- So 05.08. 18. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,24-35)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 12.08. 19. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,41-51)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 15.08. Mariä Aufnahme in den Himmel**
(Lk 1,39-56)
09.00 Uhr Festgottesdienst
mit Traubenweihe in der **Kapelle** des
Schwesternhauses in Burgaz
- So 19.08. 20. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,51-58)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

In **Burgaz** wird im **Juli und August** an jedem **Sonntag um 9.00 Uhr** in der Kapelle der Schwestern Gottesdienst gefeiert.

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>**Juni-Juli 2012**

Do	07.06.	18.30 h	Fronleichnamsgottesdienst in St. Paul
So	10.06.	10.30 h	10. Sonntag im Jahreskreis: Gottesdienst in St. Paul
So	17.06.	10.30 h	11. Sonntag im Jahreskreis: Gottesdienst in St. Paul
Di	03.07.	10.00 h	Pontifikalamt mit Bischof Louis Pelâtre mit einer deutschen Reisegruppe in der Kathedrale St. Esprit
So	29.07.	10.30 h	22. Sonntag im Jahreskreis: Gottesdienst in St. Paul

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

Sa	02.06.	18.30 h	Festkonzert in der Kreuzkirche: Joseph Haydn "Die Schöpfung"
So	03.06.	10.30 h	Abschiedsfest aller drei deutschsprachiger Gemeinden in Tarabya
Di	05.06.	14.00 h	Frauenkreis in Moda (im Çay Bahçesi in Moda)
Mi	06.06.		Frauenkreis: Ausflug nach Burgaz
Mi	13.06.		Frauenkreis: Ausflug nach Burgaz
Di	19.06.	14.00 h	Seniorenkaffee in St. Paul
Di	17.07.	14.00 h	Seniorenkaffee in St. Paul

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>**Juni-Juli 2012**

So	10.06.	10.30 h	Konfirmationsgottesdienst in Ankara. Kein Gottesdienst in der Kreuzkirche
So	17.06.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche
So	24.06.	10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl in der Kreuzkirche
So	01.07.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche
So	08.07.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche
So	15.07.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche
So	22.07.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche
So	29.07.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.aussenministerium.at/istanbulkf

Konzerte

Wiener Kammerorchester "Hoffnung und Helden"
Abschlusskonzert des 40. Istanbul Musik Festivals
 Dirigent: Stefan Vladar / Violine: Alina Pogostkina

Am Programm stehen Beethoven (Overture Leonora und die „Pastorale“) sowie Mendelssohn-Bartholdy's Violinkonzert in e-Moll.

Infos Programm, Kartenverkauf, weitere Details unter:
<http://muzik.iksv.org/en/program/443>
 Ticketverkauf: www.biletix.com und IKS V Hauptschalter

Hagia Irene Museum 29.06.; 20.00 h

Lieder von Nazife Aral Güran

Yuki Shinjo, Klavier
 Nejla Melike Atalay, Vortrag

Die türkische Opernsängerin und Komponistin Nazife Aral Güran verbrachte prägende Jahre in Wien und Berlin während des zweiten Weltkriegs. Die beiden Städte beeinflussten ihr späteres musikalisches Schaffen. Nejla Melike Atalay wird die Stücke erklärend (türkisch/deutsch) einleiten.

Kulturforum 06.06.; 20.00 h

Türkisch-Österreichisches Potpourri:

von Franz Schubert bis Yalçın Tura
 Sigrid Hagn, Klavier / Taner Türker, Violoncello

Das Programm umfasst Franz Schubert, Claude Debussy, Yalçın Tura, Alexander Zemlinsky und die Uraufführung eines Tangos von Taner Türker.

Kulturforum 08.06.; 20.00 h

ARADA Festival Eröffnungsabend

Elektronische Musik mit den drei DJs von NUPARK, samt Tanzperformance und Fashionshow, eine Zusammenarbeit von österreichischen und türkischen Künstlern (moderner Tanz, Performance Art, Theater, Musik).

Kulturforum 31.05.-03.06.
 Eröffnung: 31.05.; 20.00 h

Unterstützt durch:

 Bundesministerium für europäische
und internationale Angelegenheiten

Workshop & Festival

VJ Fest "Code for the real world"

Martin Lorenz, Woeishi Lean, Martin Wagner, Stefan Salcher

Beim VeeJaying wird Visual-Art in Echtzeit zu einem live-DJ-act kreiert. In Österreich hat sich in den letzten Jahren eine international beachtete VJ-Szene entwickelt, welche heuer u.a. mit dem in Innsbruck geborenen Woeishi Lean vertreten sein wird. Das Besondere ist der Anspruch, die Performances als sozialen Akt zu sehen, in welchem internationale Künstler einander treffen.

Infos unter: <http://vjfestist.org/>

Workshop: SAE Institut, Galata 12.-16.06.

Festival: Club Peyote, Beyoğlu
 15.06. - 16.06. / 23.00-04.00 h

Nacht der Europäischen Kulturinstitute

Wiener Klassik im Garten

In der Mittsommernacht werden die in Istanbul ansässigen Kulturinstitute der Europäischen Union erstmals gemeinsam auftreten. Österreich wird zur Europäischen Nacht eine Wiener Klassik-Nacht im Garten des Palais Yeniköy beisteuern.

Genaues Programm folgt (Homepage/Facebook/e-Mail)

Kulturforum 20.06.; 20.00 h

Istanbul Internationales Jazz Festival

Broadway Big Band, Gerhard Aflenzer

Österreich wird mit dieser Band vertreten sein.

Ticketankauf: www.biletix.com und IKS V Hauptschalter
 Weitere Infos <http://caz.iksv.org/tr>

Tünel-Beyoğlu 03.-19.07.

Konferenz

"Translating Orientalism Konferenz"

Michael Hüttler, Johannes Feichtinger,
 Johann Heiss, Federico Italiano

Der Begriff Orientalismus versucht den oder das "andere" in Zeitspannen und Raum zu lokalisieren. Nicht zuletzt geht es dabei auch um kollektive Identitätsbestimmungen. Demgegenüber wird der Begriff der Übersetzung gestellt, als ein Versuch Grenzen und scheinbar feste Einheiten zu durchbrechen. Eine Tagung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und des Don Juan Archivs.

Kulturforum 28.-29.06.; 10.00 h

Impressum
Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yayın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

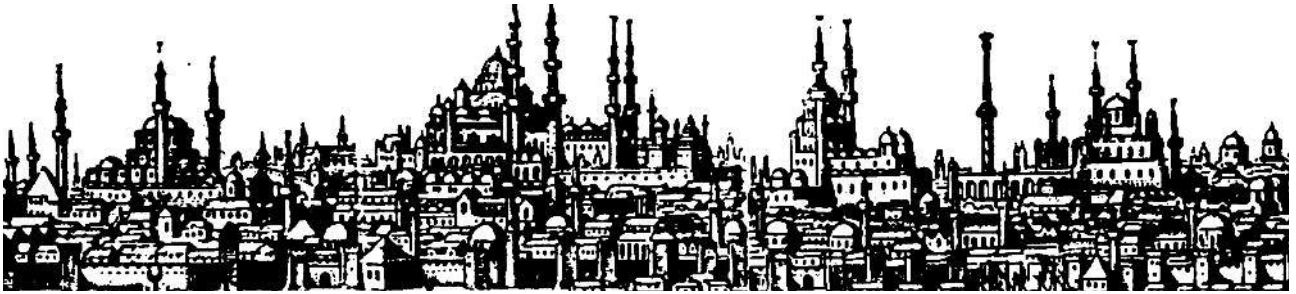
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Bordo Matbaa San. ve Tic. Ltd. Şti.

Litros Yolu 2. Mat. Sit. 4NA26 TOPKAPI - İST. Tel: 613 47 86



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Juni-Juli 2012:

13.06.1550

In Istanbul erfolgt die Grundsteinlegung für eine Moschee, die den Namen Sultan Süleyman des Prächtigen tragen soll. Als Baumeister ist der berühmte Architekt Sinan berufen, der das gewaltige Bauwerk in den folgenden sieben Jahren errichtet.

16.06.2012

„Miraç Kandili“, die Nacht, in der die Welt des Islam der Himmelfahrt ihres Propheten gedenkt. In der „Esra“ Sure des Korans wird von der Himmelfahrt folgendes berichtet: „Gott weckte den Propheten aus dem Schlaf und versetzte ihn zuerst in die Kaaba von Mekka und dann nach Jerusalem, wo er vor das Angesicht Gottes trat, um mit ihm zu sprechen. Dieses Gespräch fand ohne Worte und schweigend statt. In sein Haus zurückversetzt, fand er sein Bett noch warm vor.“

21.06.1934

Die Nationalversammlung verabschiedet ein Gesetz zur Einführung von Familiennamen in der Türkei.

26.06.1945

Gründung der Organisation der „Birleşmiş Milletler“, der Vereinten Nationen. Zu den offiziellen Gründungsmitgliedern zählt auch die Türkei.

03.07.1988

Einweihung der zweiten Bosphorusbrücke. Der damalige Staatspräsident der Türkei Turgut Özal landet mit einem Hubschrauber vor der „Fatih Sultan Mehmet Brücke“ und übergibt sie dem Verkehr.

20.07.2012

Beginn des Fastenmonats Ramazan des Hedschra Jahres 1433. Ein Wort des Propheten Mohammeds wird oft am Anfang dieses Monats zitiert: „Fasten bedeutet nicht, Essen und Trinken zu unterlassen. Fasten heißt, sich zurückhalten von hässlichen Reden, schlechtem Umgang, bösen Taten und frei werden vom Joch des persönlichen Ichs“.

Den Ramazan bezeichnet der Islam als Gebetsmonat oder als den Sultan unter den Monaten, weil der Prophet diesen Monat mit den Offenbarungen des Korans heiligte. Es ist eine der religiösen Pflichten der Muslime, in diesem Monat die vorgeschriebenen Fasttage abzuhalten. Dieser gesegnete Monat wird von einem Dankesfest, „Şükür Bayramı“, abgeschlossen, das sich im Laufe der Zeit in der Türkei zum „Şeker Bayramı“ wandelte.

Die Fastenpflicht führte Mohammed eineinhalb Jahre nach der Flucht von Mekka nach Medina am 10. Tag des Monat Şaban ein. Das Gebot gilt für die Zeit zwischen der Morgenröte und dem Sonnenuntergang und zwar als persönliche Enthaltung von Essen, Trinken und geschlechtlicher Annäherung. Bei der Aufzählung der fünf Pflichten der Muslime steht Fasten nach dem Gebet an zweiter Stelle, was die Bedeutung dieser Pflicht erläutert.

Buhari, ein geistlicher Lehrer, bezeichnet das Fasten als „Schutzschild gegen die Hölle“. Nach Auslegungen des bekannten muslimischen Professors Dr. Muhammed Hamidullah soll das Ziel des Fastens die Annäherung des Menschen an Gott sein, darum sei es auch nicht im Sinne des Propheten, wenn man um der Verdienste willen sein Leben lang faste, „denn wir haben auch Pflichten gegen uns selbst“. Allerdings kann man außerhalb der vorgeschriebenen Fastenzeit persönliche Fastentage abhalten. Sie dienen dazu, uns von unseren Sünden loszukaufen und zur Selbstkasteiung.

Der Mond bestimmt das Hedschrajahr. Auf den Monatsbeginn des Ramazan weist ein alter türkischer Brauch hin, von dem immer noch gerne geredet wird und um den sich Anekdoten ranken. Man wartete früher auf das Erscheinen der Mondsichel zu Beginn des Ramazan. Wer immer sie entdeckte, lief zum Richter, um das Vorkommnis zu bezeugen. Nachdem der Richter den Zeugen vereidigt hatte, ließ er den Beginn des Ramazan ausrufen und die Menschen konnten ihrer Fastenpflicht nachkommen. In Dörfern, in denen es keinen Richter gab, genügte das Zeugnis in der „Mescid“, einem kleinen Gebetshaus oder -raum.